

Das Posthorn ruft wieder

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): - **(1946)**

Heft 6

PDF erstellt am: **31.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-775565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Auf der St.-Bernhardin-Paßhöhe. Im Hintergrund die Misoxer Berge. — Au sommet du col San Bernardino. A l'arrière-plan, les montagnes du Val Mesocco.
 Phot.: PTT/Fr. Schneider.

DAS POSTHORN RUFT WIEDER



Im Abstieg nach San Bernardino und Mesocco. — Descente sur San Bernardino et Mesocco.
 Phot.: PTT/Fr. Schneider.

So ähnlich wie unsern Großvätern, die noch das alte Posthorn durch liebliche Maiennächte hallen hörten und nach Jahrzehnten mit Wehmut davon zu erzählen wußten, ist es uns modernen Menschen im allerjüngst verflossenen halben Dezennium ergangen. In spätern Jahren, wenn wir einmal selbst großväterlichen Erinnerungsreichtum haben, werden wir vom Verzicht aufs Posthorn, der uns neben anderm im zweiten Weltkrieg betroffen hat, vielleicht ebenfalls gefühlvolle Kunde geben. Zwar haben wir vom Posthorn nie endgültig Abschied nehmen müssen, und insofern ist die Schwere des Opfers, das uns auferlegt war, beträchtlich übertrieben worden. Eine Handvoll Ein-

schränkungen bloß, die wir als verständige Eidgenossen tapfer ertragen haben! Verweilte man bei dem, was uns das Dreiklanghörchen trotz allem noch zu bieten wußte, so blieb ein keineswegs nur bescheidener Trost. Wir fuhren überall ins oberste Paßdorf; auf einen wenn auch eingeschränkten Fahrplan durften wir uns verlassen; und statt der Klage, daß es ein den Reisebetrieb hemmendes und die Volkswirtschaft schädigendes Sonntagsfahrverbot gab, vermerke man das Positive: an immerhin sechs Tagen in der Woche war uns Bewegungsfreiheit gegeben! Sogar dafür war gesorgt, daß wir das Alpenpostreisen über die Scheitelhöhen der Pässe nicht ganz

Der Flüelapaß verbindet Davos mit dem Unterengadin. Blick ins Val Grialetsch. — Le col de la Flüela relie Davos à la Basse-Engadine. Regard dans le val Grialetsch. Phot.: PTT/Feuerstein.





Vielberühmt ist der Große St. Bernhard. Von der Paßhöhe schweift der Blick hinüber zu den italienischen Gipfeln der Mont-Blanc-Gruppe. — Du sommet du Grand Saint-Bernard, le regard erre sur les cimes italiennes du massif du Mont-Blanc.
Phot.: PTT.



Am Simplonpaß. Im Hintergrund die Berner Alpen. — Au col du Simplon; à l'arrière-plan les Alpes bernoises.
Phot.: PTT/Spreng.

verlernten. Man beließ drei unserer schönsten hochalpinen Übergänge, den Simplon-, den Maloja- und den Ofenpaß in aller angestammten Fahrplanwürde. In der Rückschau gewinnt selbst die Einschränkung, der Verzicht, einen sanften Klang, und wenn wie heute alles überstanden ist, blickt das Menschaugen wie durch eine Welle goldenen Glanzes in die Zukunft. Das war ja im tiefem Sinn das Tröstliche im Posthorn-Molldreiklang, daß es die Sehnsucht nach dem Wandern und Paßfahren wachhielt, daß es unsern nur noch halb befriedigten Reisewünschen sozusagen den Rücken stärkte und uns mit Hoffnungen erfüllte, die gewiß gerechtfertigt waren. Mögen unsere Alpenposten auch vor dem Kriege eines der beliebtesten Reisemittel gewesen sein; im Kriege waren sie so etwas wie der Sehnsuchtspol, um den das Verlangen kreiste, und ihre Volkstümlichkeit nahm zu, je mehr sie uns ungestümen Möchtegern-Passagieren Zurückhaltung empfehlen mußten. Bewundernswert rasch und erfolgreich versuchte die Postverwaltung den mangelwirtschaftlichen Erscheinungen beizukommen, und ein hohes technisches und organisatorisches Können meisterte die Schwierigkeiten. Zwiespältig waren freilich die Meinungen darüber, mittelst welcher Modulationen das Posthorn der-einst wieder in die frohe Dur-Tonart einer neuen

Friedensepoche hinübergleite. Nichts leichter als das, so schwer es im einzelnen gewesen sein mag. Die Post setzte auf Optimismus. Rekonstruktion und Ausbau, das waren die Parolen. Aus der dunkelsten Kriegszeit heraus wurde friedensmäßig geplant, projektiert, vorbereitet, und zwar nicht von der Hand in den Mund, sondern auf tüchtige Frist. Der schönen Schweizer Karte zeichneten die postalischen Verkehrsstrategen nicht bloß alle einmal dagewesenen und durch den rauhen Radiergummi des Krieges vorübergehend ausgewischten, sondern auch neue Striche ein. Jede dieser Linien aber stellt dar: eine Friedenspostroute, auf der die motorisierten Goldkäfer krabbeln, auf der das Posthorn erklingt, auf der wir fahren und reisen werden, sofort bei offenem Signal! Dies Signal ist endlich auf freie Fahrt gestellt. Gekommen ist der Tag, nach dem hunderttausend eidgenössische Alpenfreunde jahrelang so Ausschau gehalten haben, wie wenn die flinke gelbe Alpenpost persönlich das Friedenstäubchen verkörpert hätte. Ganz richtig! Denn das Wandern und Reisen, insbesondere das Alpenfahren auf unsern Pässen, ist ein geradezu demonstrativ friedliches Tun, und besser als im Lied des Dreiklanghörnchens klingt das Schöne und Friedliche, das unser Gemüt bezaubert, in kaum einer andern Melodie.
-n-

Einer der weniger bekannten Übergänge ist der Lukmanier, der von Disentis ins tessinische Blenio führt. Acla im Medelsertal; im Hintergrund der Tödi. — Un des passages moins connus est le Lukmanier qui, de Disentis conduit à la vallée tessinoise du Blenio. Acla dans le val Medel; au fond, le Tödi.
Phot.: PTT/Fr. Schneider.

Die Kehren der Gotthardstraße im Val Tremola. — Les lacets de la route du Gothard dans le Val Tremola.
Phot.: PTT.

